



SAG JA ZUR KÜSTE

Ein 26-jähriger Ägypter lässt sich nicht aufhalten:
Er will neue Grenzen auf dem Globus ziehen –
damit jeder Staat einen eigenen Zugang zum Meer bekommt



A man on a mission:
Samy Ammar und seine Karte.



VON KRISTINA MILZ

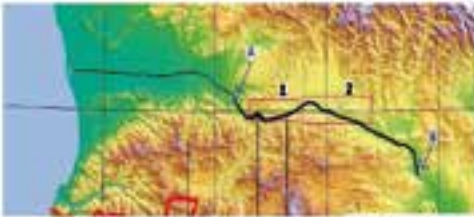
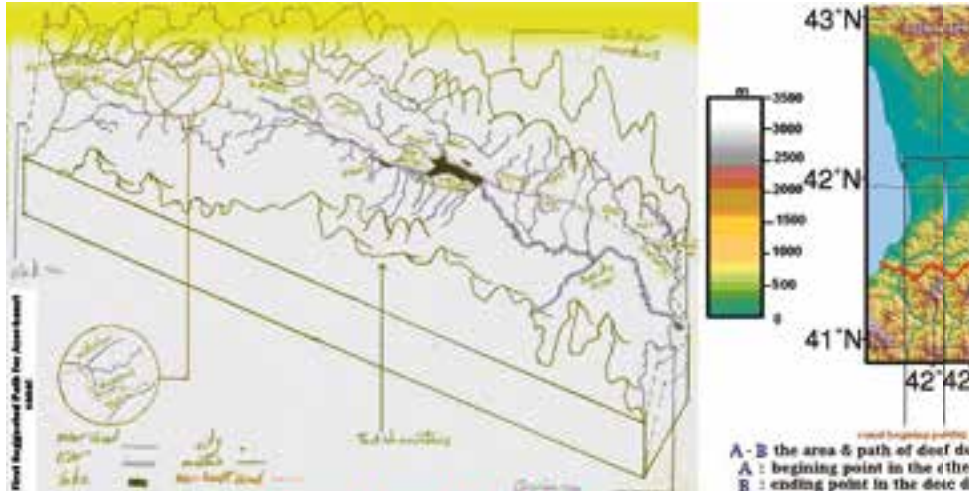
Samy Ammar hat ein Patent angemeldet. »Es geht darum, dass niemand meine Idee missbraucht und Schindluder mit ihr treibt«, erklärt er. Nicht etwa darum, dass jemand sich mit fremden Lorbeeren schmücken könnte, den seinen gar. Er könne sich gut vorstellen, dass man ihm einmal den Friedensnobelpreis verleiht. Dabei gibt er durchaus zu bedenken: »Meine Idee ist kein Heiliges Buch, sie stammt nicht von Gott.«

Ein bisschen überirdisch sei es aber schon gewesen, was dem damals 14-Jährigen 2002 so blitzartig ins Hirn schoss. Bescheiden taufte er sein Projekt die »New World Sam-Line«. Heute, zwölf Jahre später, sei »ein ausgereifter Plan« daraus geworden. Der passt auf zwei mal drei Meter Papier – Ammar hat seine ambitionierte Weltkarte gleich mitgebracht. Auf den ersten Blick wirkt sie gar nicht so ungewöhnlich: Die Kontinente haben die vertrauten Umrisse. Immerhin. Aber die Grenzverläufe sind andere. Von Land umschlossene Staaten haben auf einmal Strände, Häfen, Promenaden.

»Jeder Staat auf der Erde soll einen eigenen Zugang zum Meer erhalten«, sagt Ammar mit geradem, ernstem Blick. Oder, wie er es als Motto für das ägyptische Patentbüro formuliert hat: »YES, they will get a coast.« Am 16. Mai 2007 trug die Patentbehörde seine Idee ein: Nummer 0363200/A.H.33.

Der heute 26-Jährige aus Monofia, einem Städtchen etwa 30 Kilometer nördlich von Kairo, hat im Dezember 2012 seinen Master an der Universität Kairo abgeschlossen. Schon nach dem Bachelor im Fach Politikwissenschaft hatte er angefangen, für das ägyptische Jugendministerium zu arbeiten. In der Rechercheabteilung.

Eine hartnäckige Recherchekraft ist Samy Ammar ohne jeden Zweifel. Sechs bis sieben Stunden täglich arbeite er an seinem Projekt, sagt er zu zenith: »seit zwölf Jahren«.



The New World

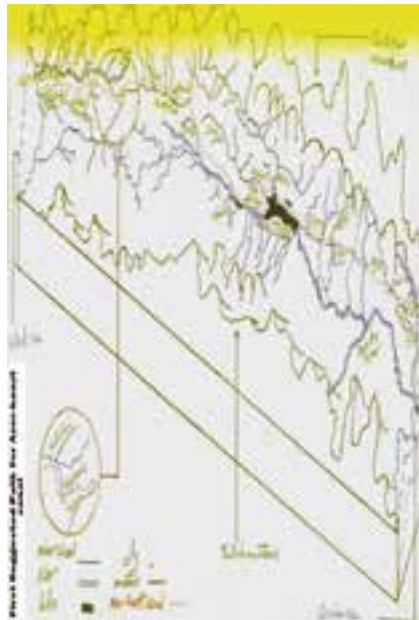
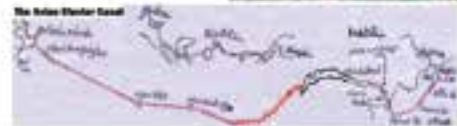
Azer-Kauzai Canal Alternates

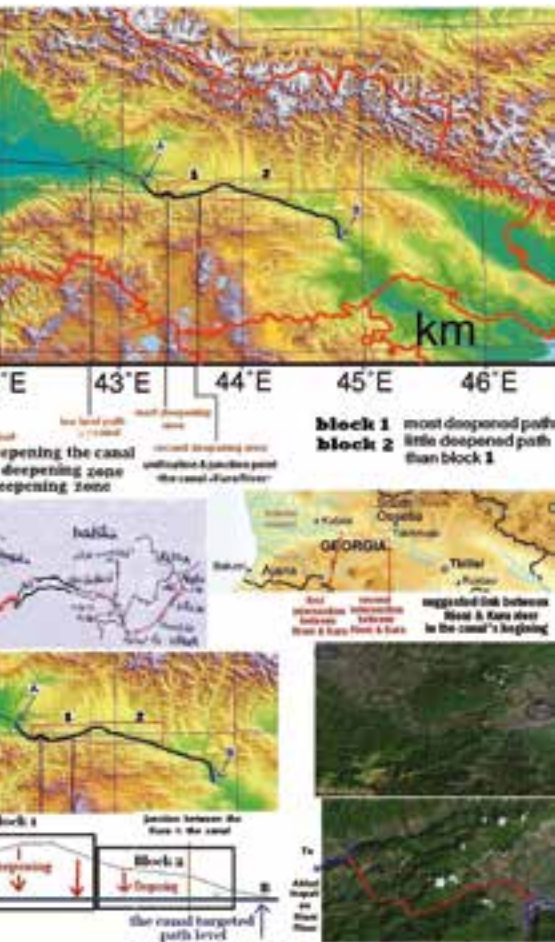
Black sea, Caspian sea, Azerbaijan, Georgia, Turkey, the Black Sea, Caspian Sea

1st alternative designed path-way

2nd proposed paths for Azer-Kauzai canal

the Caspian - Black sea level





Sechs Stunden täglich verbringt Samy Ammar damit, für sein Projekt zu werben. Auf Facebook hat er schon 63 Unterstützer

Im Moment geht es vor allem darum, Aufmerksamkeit zu erzeugen: Er schreibt E-Mails, telefoniert und pflegt soziale Netzwerke. Auf Facebook »mögen« derzeit immerhin 63 Nutzer die Sam-Line, informiert die Seite; und darunter heißt es: »5 sprechen darüber«. Aber das kann sich schnell ändern. General Moumouni Boureima, Kairo-Botschafter des – besonders küstenfernen – Staates Niger habe bereits seine Unterstützung zugesichert: »Allerdings wird es schwer, das mit den Nigerianern auszuhandeln.« Denn von denen müsse man die Küste ja bekommen.

Als historisches Beispiel zitiert Ammar gerne den Deal zwischen Peru und Bolivien im Jahr 2010: Die Bolivianer erhielten damals ein kleines souveränes Baugrundstück für einen Hafen an der Pazifikküste.

Ammar ist sich sicher, dass der Trend steil nach oben gehen wird. Mit einem Stipendium ist er für einige Monate nach Berlin gekommen und rührt kräftig die Werbetrommel für seinen Traum. Ein Dozent der Freien Universität habe seine Idee äußerst freundlich aufgenommen. Bei einer Tagung habe er außerdem einen Stand mit seinem Plakat aufgebaut. Und er sei mit einem PR-Büro in München im Gespräch, das sich eine Vermarktung

vorstellen könne.

»Warum sollte es fair sein, dass 45 Nationen keinen Zugang zum Meer haben?« Ammar sieht darin Wettbewerbsnachteile: Es fehle der Zugang zu Ressourcen wie Öl und Fisch, und der Handel mit anderen Staaten werde erschwert. Das ist, auch wenn es die Kausalitäten verkürzt, schwerlich von der Hand zu weisen.

Was dann aber doch verwundert, ist der Slogan: »Was einst ihnen gehörte ... wird einst wieder ihres sein.« Ob denn wirklich jeder Staat einmal, rein historisch betrachtet, Zugang zum Wasser hatte? Die Schweiz zum Beispiel? »Naja, fast jeder«, sagt Ammar. Aber es gehe schließlich ums große Ganze.

Für jedes einzelne Land hat Ammar eine Lösung gefunden und sie – ohne Rücksicht auf Verluste – akkurat in seine Karte eingezeichnet. Auch Kanäle müssten künstlich geschaffen werden: Der »Azer-kauzt-Kanal« und der »EK-TRN-Kanal«. Letzteres ist das Akronym für die englischen Bezeichnungen der Länder Äthiopien, Kenia, Tansania und Ruanda (»das N ist für die Aussprache«). »Azer-kauzt« steht dagegen für Aserbajdschan, Kasachstan, Usbekistan und Turkmenistan. Anders ließen sich die Staaten nicht mit dem Meer verbinden – er habe jede erdenkliche Möglichkeit geprüft. Man müsse eben sehr viel Geld in die Hand nehmen.

Er wäre nicht der erste, über den man einst gelacht hat, damit hat Samy Ammar Recht. Und bedenkt man, dass vor rund einem Jahrhundert zwei europäische Beamte – im so genannten Sykes-Picot-Abkommen – die Region des Nahen Ostens mit Füllhalter und Lineal neu gestalteten, muss man zugestehen: Es ist zumindest nicht auszuschließen, dass wir von der Sam-Line noch hören werden.

